

Weggepreis:
Monatlich 60 Pf. frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen vierteljährlich 1,75 M. zgl. Beleggeld.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 11spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pf. für an-
wärts 15 Pf. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Kleinanzeigen 20 Pf. für anwärts 10 Pf. Beleg-
geld pro Zeile 10 Pf. zgl.
Telephon-Anschluß Nr. 199.

General Anzeiger



mit Beilage

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Freitag, den 1. Februar 1901.

16. Jahrgang

Der Kaiser von Indien.

Der Thronwechsel in England giebt Veranlassung, einer Frage zu gedenken, von der man vor nicht langer Zeit noch glaubte, daß sie den „springenden Punkt“ in der Weltpolitik berührt: der Position Großbritanniens in Indien und Zentralasien. Was ist nicht Alles geschrieben und prophezeit worden über den unausbleiblichen Zusammenstoß zwischen Engländern und Russen an den Grenzen des alten Wunderlandes Indiens! Man erinnere sich nur der bedeutungsvollen Hinweise, mit denen die russischen Truppenverschiebungen oder die Bewegungen britischer Kriegsschiffe begleitet wurden. Und gar die geheimen Abmachungen, die „Baterchen-Gar“ mit dem Schah von Persien, sowie mit den Emiren von Afghanistan und Beludschistan getroffen haben sollte, um bei künftigen Verwickelungen die Rosadenregimenter und Schützen-Bataillone schnurstracks nach Indien, der Hochburg des britischen Rivalen, werfen zu können. Und wie ist es in Wirklichkeit gekommen? Man darf ohne Uebertreibung sagen, daß all das Gewölk, das in den letzten Jahren am Horizont der Weltpolitik emporstieg, den indischen „Wettervinkel“ nicht überschattete. England war dort, wo es am verwundbarsten ist, so unbehelligt, wie nur je. Es ist nun wohl bekannt, daß John Bull diese „Schönzeit“ lediglich der beispiellosen Rücksichtnahme des Czaren zu danken hat. Er gab sein kaiserliches Wort, dem durch den Burenkrieg engagierten und bald auch bedrängten Rivalen nicht in den Rücken zu fallen. Geschichtsschreiber späterer Tage werden diese Reserve vielleicht als die größte That Nikolas II. bezeichnen, daß er bereit sein auf Sicherung des Weltfriedens gerichtete Programme beistimmte. Und der Geschichtsschreiber der Gegenwart, der Publizist, wird die Behauptung aufstellen dürfen, daß das Sein oder Nichtsein der indischen Frage vom Sein oder Nichtsein des Czaren abhängt. Die weniger friedlichen Gesinnungen des bei einem russischen Thronwechsel in Betracht kommenden Großfürsten sind bekannt. Und Eduard VII.? Bietet dessen Persönlichkeit nach irgend einer Richtung hin Gewähr für die Gestaltung der Dinge in Indien? Als Prinz von Wales hat der Britenkönig die politische Welt ja so gut wie garnicht beschäftigt. Eine Wirkung seiner Persönlichkeit auf die Entwicklung der Politik, zumal der auswärtigen, scheint dadurch nahezu ausgeschlossen, abgesehen davon, daß die Regierung hauptsächlich in den Händen der englischen Minister und Parlamentarier liegt. Und doch kann gerade für Britisch-Indien die Persönlichkeit Eduards VII. von Belang werden, insofern nämlich, als die Stimmung der eingeborenen Bevölkerung, die Zuverlässigkeit der Emire, Khane und sonstigen braunen Würdenträger zu nicht geringem Theil durch die Wärme der persönlichen Empfindungen für den „Kaiser von Indien“ regulirt wird. Königin Victoria war auch in Indien sehr beliebt. Ihrer Popularität ist es nicht zuzuschreiben, daß die Eingeborenen so manchen Uebergriff britischer Offiziere und Beamten geduldig ertrugen. Der

Prinz von Wales hat zwar Indien besucht, aber das ist lange her. Ob er den Indiern sympathisch ist, weiß man nicht. Vielleicht wird er es, vielleicht auch nicht. Diese Frage werden die Staatsmänner an der Reiva aber nicht außer Betracht lassen dürfen, wenn sie eines Tages Reivung verspüren, die „Afien“ über Indien „aus dem Schrant“ zu holen.

Preussischer Städtetag.

Berlin, 30. Jan. Bei Besprechung des Kleinbahngesetzes erachtete Oberbürgermeister Abides-Frankfurt a. M. es für notwendig, in den Leitsätzen auszusprechen, der preussische Städtetag spreche sich grundsätzlich für den Straßenbahnbetrieb von Seiten der Gemeindeverwaltungen aus. — Oberbürgermeister Bender-Breslau: Er könne dem Vorredner nur beistimmen. Ganz besonders in Berlin seien die Verhältnisse solche, die den städtischen Betrieb der Straßenbahnen notwendig machen. Erforderlich sei es allerdings, eine Centralstelle zu schaffen, in der die rechtlichen Entscheidungen und Erfahrungen auf diesem Gebiete gesammelt werden, damit die Gemeinden wissen, wie sie sich den Straßenbahnen gegenüber zu verhalten haben.

Oberbürgermeister Bender-Breslau: Auch er sei für den städtischen Betrieb, er habe aber Bedenken, ob sich dies auf Grund des bestehenden Rechts ausführen lassen. Die Schaffung einer Centrale halte er aber für vollständig überflüssig. Stadtdirektor Tramm-Hannover wandte sich ebenfalls gegen den Antrag Bender; andererseits erachte er es für wünschenswert, wenn ein Ueberblick über die rechtlichen Entscheidungen des Kleinbahngesetzes vorhanden wäre, auf Grund dessen man dem Reichstage Vorschläge machen könnte. — Oberbürgermeister Penke-Barmen erachtet eine gesetzliche Festlegung für notwendig, inwiefern Privatgesellschaften nicht bloß öffentliche Straßen, sondern auch öffentliche Flußläufe benutzen dürfen. Eine solche Festlegung sei z. B. im Wupperthal, wo jetzt die Schwebebahn eröffnet sei, notwendig. — Oberbürgermeister Bender-Breslau: Er begnüge sich auch, wenn der Vorstand der Reichsentscheidungen sammle. Er stelle daher den Antrag: „Der Vorstand wird beauftragt: Die rechtlichen Entscheidungen und gemachten Erfahrungen auf dem Gebiete des Kleinbahnbauwesens und der Straßenbahnen zu sammeln und dem Privatrecht des Städtetages zu bringen.“ — Nach kurzer Besprechung, an der sich erster Bürgermeister Dr. Oehler-Halberstadt, Stadtverordneten-Vorsteher Wertheim-Graubenz, Oberbürgermeister Fuß-Kiel u. A. beteiligten, gelangte der Antrag und auch die Leitsätze mit dem Vorschlagsantrag Abides zur Annahme, daß der Leitsatz 4 lautet: „Die zwischen dem Straßenberrn und einem Privatunternehmer über das Straßennutzungsrecht des Letzteren geschlossenen Verträge unterliegen dem Privatrecht. Zur Entscheidung von Streitigkeiten, welche aus den Verträgen entstehen, ist der ordentliche Richter berufen, der Rechtsweg also nicht ausgeschlossen. Dies gilt sowohl für die Entscheidungen,

die vor, als auch für diejenigen, die nach Erlaß des Kleinbahngesetzes ergangen sind. Rechtliche Entscheidungen über das Kleinbahnen-Gesetz können das bestehende Recht nicht beeinträchtigen.“

In der heutigen Sitzung, worin über die Beteiligung der Frauen an der Armen- und Waisenfürsorge verhandelt wurde, wurden Leitsätze angenommen, wonach erstens die Heranziehung der Frauen zur öffentlichen Armen- und Waisenfürsorge dringend wünschenswert ist, zweitens daß das Ziel bestens dadurch erreicht wird, daß die Gemeindevorstände Frauen zu Armen- und Waisenfürsorgern wählen und direkt in die Organisation der Armen- und Waisenvorwaltung einordnen, drittens, feste organisatorische Verbindungen zwischen der Armen- und Waisenvorwaltung und den Frauenvereinen bestehen und sich bewähren, wird auch künftig die Heranziehung der weiblichen Hilfsfähigkeit der eingehenden Armen- und Waisenfürsorge förderlich sein. Der Städtetag nahm weiterhin folgende Resolution an: Bei den gegenwärtigen volkswirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen ist die gewerbliche Zwangs- und Fortbildungsschule die wichtigste und wertvollste Veranstaltung für die schulentlassene Jugend, deren Einrichtung den Gemeinden dringend zu empfehlen ist. Die Anregung des Oberbürgermeisters Hollmann-Guben betr. Gründung einer centralen Auskunftsstelle für alle städtischen Angelegenheiten wurde dem Vorstand zur weiteren Veranlassung überwiesen. Fuß-Kiel widmete dem verstorbenen Vorsitzenden Jelle einen warmen Nachruf. Den Beratungen folgte ein gemeinsames Mittagmahl.



Wiesbaden, 31. Januar.

Die Theaterzensur im Reichstag.

(Von unserem Correspondenten.)
Die vielen Witzbegierigen, die heute in Erwartung interessanter Dinge zum Reichstagspalast gepilgert waren, mußten eine harte Geduldsprobe bestehen, denn der Abg. Dreesbach (Soz.) fühlte sich gedrungen, das Schlusswort zu dem von seiner Fraktion gestellten Antrag auf Erlaß eines Reichstheaterzensurgesetzes (Antrag Lieber-Reichstheaterzensurkommission) Stundenlang auszusprechen. Die Wirkung war, daß holder Schlummer diesen und jenen Gesehgeber umfing. Selbst der

Maßnung.

Wenn auch Dein Sinn des Freundes Reid erspäht,
Daß mich die Freundschaft deshalb nicht gereuen;
Schwer ist's für Einen, dem es schlechter geht,
An eines Andern Glück sich mit zu freuen.

Das Reich der Luft.

Ein Wort an die Frauen.

Von Baronin Vertha v. Suttner (Schloß Harmansdorf-Deberreith).

Infolge meiner Bestrebungen in der Friedensbewegung habe ich mit den fachtechnischen Mitarbeitern meiner Monatschrift „Die Waffen nieder!“ mit höchstem Interesse die Arbeiten auf dem Gebiete der Luftschiffahrt verfolgt, weil es uns Friedensfreunden immer klarer wird, daß die Eroberung des Luftreiches den Niedergang des Krieges herbeiführen würde. Die letzten Beschreibungen von 300 Meter hohen Fesselballons haben zwar gezeigt, daß ein solcher Ballon auf 3000 Meter Entfernung wohl mit dem ersten und auf 6000 Meter mit dem zweiten Schuß getroffen wurde; und wenn auch Zeppelins Ballon die bis jetzt besten Resultate aufzuweisen hat, dennoch aber damit bewies, daß seine militärische Verwendbarkeit eine sehr beschränkte sein wird, so haben wir — mit den Fachtechnikern — schon längst ein Luftfahrzeug im Auge, das, unabhängig von Gaskraft und Wind, sich — nach Art schwebender Bögel — eine schnelle Bahn durch das Luftmeer verschafft, und das nicht näher, als die Wenge glaubt. — Eine solche Maschine würde zunächst der Kriegsführung ganz neue Gesichtspunkte aufzuwerfen. Die heutigen Festungswälle würden vorerst in ihrem Werthe sinken, weil die Fallgranaten ja nun auch aus so großer Höhe, besonders zur Nachtzeit, aus den schnell fortbewegenden Luftfahrzeugen geworfen werden können. Kein Munitionstransport wäre mehr sicher vor den Fallgranaten der Luftfahrzeuge. Von allen Seiten kann man über die Grenze eines feindlichen Landes fliegen, in jeder beliebigen Höhe, bei Tag und bei Nacht, denn auch am Tage liegen oft mehrere Wol-

kenzichten übereinander, die günstige Verbedungen gegen beobachtende Augen bieten. Auf der Wasserfläche ist das Auffuchen feindlicher Schiffe noch leicht, denn sie hat nur zwei Ausdehnungen, aber die Luft über dem Lande ist ein dreidimensionaler Raum, und um den von feindlichen Luftfahrzeugen frei zu halten, müßte man ja die gesamte Grenze des Landes rund herum auf Reitenhöhe mit tausenden von Flugmaschinen besetzen, und wer hielte das wohl auf die Dauer aus? Es würde das schlagfertige Heer keine Verantwortung mehr für die Sicherheit des Vaterlandes sich anmaßen können. —

Mit einem Wort: Die Eroberung des Luftreiches würde die Kriegsführung zu einer so ungehinderten Zerstörung der Städte und Zerstörung der Bevölkerung gestalten, daß sie zur Unmöglichkeit geworden wäre. Zwar ist auch schon mit den gegenwärtigen Zerstörungsmitteln und Heeresmächten — wie dies der russische Staatsrath von Bloch in seinem sechsbandigen Werke erläutert, ein Krieg zwischen Großmächten, wenn nicht zur Unmöglichkeit so doch zum Widerstand geworden. Das wird aber noch bestritten oder ignoriert — nach Dienstbarmachung des Luftmeeres würde die Ueberzeugung von der Unmöglichkeit weiterer Kriegsführung in das allgemeine Bewußtsein dringen. Was die vom Czaren einberufene Friedenskonferenz noch nicht durchgesetzt, was tausend friedensfreundliche Federn nicht zu erschreiben vermochten, was Millionen Gebete bangender Frauenherzen nicht erstehen konnten, das wird ein brauchbares Luftfahrzeug erzwingen und diktieren.

Das ist der Gesichtspunkt, aus dem wir Friedenskämpfer die Verheißungen der Luftschiffahrt betrachten; aber welche Vortheile würde sie auch für die Wissenschaft bringen! Was die Beforschung mit Aufwind von Millionen und in Jahren nicht erreicht, wäre mit geringen Kosten und in Wochen erreicht. Die Wetterprognose, nach welcher der Landwirth und der Seefahrer ausschauen, würde unfehlbar sicher werden. Durch den vervielfachten schnelleren und lebhafteren Verkehr würde das Bedürfnis nach Weltmünze, Weltmaß, nach einer Weltsprache — einem Weltrecht entstehen: es würden — — doch ich halte inne: es läßt sich garnicht denken, welchen Aufschwung die Kultur

durch diesen neuen Sieg der Technik nehmen müßte. Es würde eine Welt sich entwickeln, an die unsere heutigen Begriffe garnicht hinanreichen; ebenso wenig als die Begriffe unserer entrückten Vorfahren die heutige, elektricitätsbeherrschende Zauberwelt nur ahnen konnten.

Die Sehnsucht nach dem Fliegen befeelt den Menschen schon seit unentlichen Zeiten und unzählige mißglückte Versuche, das Flugproblem zu lösen, reihen sich seit grauer Vorzeit bis heute aneinander. Aber erst seit den letzten Jahrzehnten wird ein ernstlicher Meinungsaustausch, ein förmlicher Kampf um die Entscheidung der richtigen Flugtheorie geführt.

Nun sind mir Fachschriften und Urtheile von Männern der Wissenschaft zu Gesicht gekommen, worin es heißt, das Problem des Fluges sei von Carl Buttenstedt, Bergsekretär in Ral'berge-Rüdersdorf-Berlin theoretisch gelöst. Als er im Jahre 1882 damit hervortrat, erklärten die Fachschriften damals, es sei widersinnig, es sei ein Luftschiff — heute aber sagen die Stimmführer in denselben Fachblättern, die Buttenstedt'sche sei die Theorie der Zukunft und ihr Urheber habe „die bis jetztigen Fluganschauungen auf den Kopf gestellt“ und „die Flinden lebend gemacht“.

Seit achtzehn Jahren müht sich nun der Erfinder vergebens ab, die erforderlichen finanziellen Mittel zur Herstellung seiner Flugapparate zu erlangen. Die ganze Zeit war für ihn eine ununterbrochene Kette von Enttäuschungen und Entbehrungen. Die Behörden und Fachvereine erklärten, keine Mittel für Versuche zu haben; die Finanzgrößen gaben zur Antwort: „Erst zeigen Sie, ob Sie fliegen können, dann werden wir Sie unterstützen.“ Als ob es dann noch einer Unterstützung bedürfte!

Es ist seit jeher das Schicksal der Erfinder großen Stills gewesen, deren Ideen in der Ausführung viel Geld kosten — wie z. B. Fulton, der Erfinder des Dampfschiffes, Jng. Müller in Münster, der Erfinder des Turbinaschiffstyps und hier Buttenstedt — die Märtyrer ihrer Ideen zu sein. Auch der österreichische Erfinder Kref, für dessen Flugapparat eine gewisse Summe nothwendig wäre, hat diese Summe, soviel ich weiß, noch nicht ganz aufgebracht. (Schluß folgt.)

würdige Präsident Graf Wallfrem senkte auf ein Weichen nachdenklich das Haupt. Erst nach drei Uhr, nach Annahme des Antrags Lieber, konnte Abg. Dr. Müller-Weinungen (Frs. Volksp.) als Rednerpult treten zur Begründung des freisinnigen Antrags auf Beseitigung der Theaterzensur. Der noch recht jugendliche Parlamentarier, von Beruf Amtsrichter in Bielefeld, ist weiteren Kreisen bekannt geworden durch seine temperamentvollen Reden gegen die Lex Heinze. Die Tribünenhörer, darunter mancher „Schriftgelehrte“, angehende und „aufgeführte“ Dramatiker, erwarteten von der Debatte Anlässe an die heissigsten erregten Verhandlungen der „Heinzelage“. Doch begab sich Herr Müller zunächst auf das minder anziehende juristische Gebiet. Er suchte nachzuweisen, daß die Theaterzensur verfassungswidrig und ungesetzmäßig sei. Es wäre eine des Reichstags würdige Aufgabe, den „Kugelschall“ der einzelstaatlichen Polizeistrafbestimmungen einmal auszuräumen. Das „Leitmotiv“ lasse sich durch das bekannte Wort des vorigen Berliner Polizeipräsidenten v. Richthofen gegenüber dem Sudermannschen Stück „Sodoms Ende“ kennzeichnen: „Die ganze Richtung paßt uns nicht!“ (Große Heiterkeit.) Als nun Dr. Müller die Praxis der preussischen Censur an verschiedenen Beispielen drastisch illustrierte, drohten wohlgerührte herzerweichende Nachsagen durch das Haus. Aus dem Verhalten der Censurbehörden gegenüber dem Tollerstischen Meister-Drama „Die Nacht der Finsternis“ folgerle der Redner, daß die preussische Censur unter der russischen stehe. Die erstere blamiere sich vor der ganzen Welt. So habe ein Censor ein Theaterstück deshalb verboten, weil der Inhalt desselben den Gegensatz zwischen Stadt und Land verschärfe, was angesichts der Erneuerung der Handelsverträge nicht thunlich erscheine. (Stürmische Heiterkeit.) Verständnißlosigkeit, Mangel an Logik und Konsequenz seien den Entscheidungen der Censurbehörden charakteristisch. Die beiden Geheimräthe, welche als Regierungsvertreter der Sitzung beizuhören und neben dem Rednerpult Platz genommen hatten, waren von dieser satirischen Kritik natürlich nichts weniger als angenehm berührt und unterbrachen Herrn Dr. Müller wiederholt durch Zwischenrufe. Schließlich verbat sich der Redner diese, und auch Vizepräsident Büsing nahm Anlaß, den Regierungsvertretern ernsten Tones eine kleine Zurechtweisung zu erteilen. (Bravolinks.) Mit den Worten: „Erziehen Sie das Volk zur Kunst! Machen Sie es künstlerisch mündig und schaffen Sie hier das Maß von Freiheit, ohne welches eine Kulturrevolution auf die Dauer nicht bestehen kann!“ schloß Dr. Müller seine wirkungsvolle Rede. Der Reichsparteiler Dr. Stöckmann gab zu, daß Mißgriffe bei der Handhabung der Censur vorgekommen seien, zur Beseitigung der Censur sei aber kein Anlaß. Goethe würde sich im Grabe umdrehen, wenn er wüßte, was der „Goethebund“ in seinem Namen erstrebe. (Sehr richtig rechts.) Nicht, was gefällt, dürfte erlaubt sein, sondern nur, was sich ziemt. Die Reichspartei werde gegen den freisinnigen Antrag stimmen.

In den Bündnisgerüchten.

Ein deutsch-englisches Bündnis, von dem auch jetzt wieder, besonders in der Presse des Auslandes, die Rede ist, hat schon oft die politische Diskussion beschäftigt. Der Spuk hielt aber nicht lange Stand. Am meisten Glauben fanden die Bündnis-Gerüchte im Jahre 1890. Nach dem Abschluß des deutsch-englischen Colonial-Abkommens, das ja in den Kreisen unserer Colonialfreunde sehr geringe Bekriedigung hervorrief, obwohl es Belgien in deutschen Besitz brachte, wurde verbreitet, ein geheimer Bündnisvertrag mit England biete vollständige Entschädigung für die Enttäuschungen. Fürst Bismarck erklärte jedoch f. St. einem Besucher, er glaube ganz u. gar nicht an ein Bündnis. Er kenne Herrn Salisbury als einen Minister, der sehr gut sich zu wahren verstehe und genau wisse, was er dem englischen Volke zutrauen dürfe. Uebriens würden auch den Nachfolger des Ministerpräsidenten eventuelle Abmachungen wenig kümmern. Lord Salisbury leitet auch heute die englische Politik. Selbst wenn sein Rücktritt demnächst zur Thatsache würde, ist es nicht wahrscheinlich, daß die Diplomaten des Dreiländers gegenwärtig, wo England noch inmitten der Schwierigkeiten des Krieges steht, auf einen solchen Anschluß Werth legen. Man associirt sich nicht gern mit Japan, dessen Verhältnisse der Ordnung und Klärung bedürfen. Uebriens stellen auch unterrichtete Londoner Blätter ein Bedürfnis in Abrede.

Poltrugs-Drohungen.

Es ist gewiß nicht ohne Absicht, daß das offiziöse Deutsches-Bureau, dessen von auswärts eintreffende Meldungen politischen Inhalts bekanntlich der Censur des Auswärtigen Amtes unterliegen, heute eine gegen die Agitation auf Erziehung der Getreidezölle gerichtete Auslassung der „Ritowoje Wremja“ gitt. Das russische Blatt fordert zu einem Zusammenschluß der hauptsächlich für die Getreideausfuhr in Frage kommenden Vereinigten Staaten und Russlands auf. Eine solche Verständigung sei besser, als einander Konturrenz zu machen. Die „Ritowoje Wremja“ steht sogar infolge der agrarischen Agitation einen zerrüttenden Zollkrieg mit Deutschland voraus. Anscheinend sind in diesem Artikel die Meinungen maßgebender russischer Kreise zum Ausdruck gebracht. Der Zustand der russischen Landwirtschaft ist ein trostloser, und daß die Aussicht auf Einschränkung eines wichtigen Absatzgebietes durch höhere deutsche Getreidezölle schon jetzt, Jahre vor dem Ablauf der bestehenden Handelsverträge, erregend wirkt, läßt sich bei dieser Sachlage wohl begreifen. Die Wiedergabe der Petersburger Meldung durch den offiziellen Draht dürfte darauf zurückzuführen sein, daß Graf Bülow es an der Zeit hält, Wasser in den Wein allzuviel fordernder Vertreter deutscher landwirtschaftlicher Interessen zu schütten, auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die durch Festsetzung eines zu hohen landwirtschaftlichen Zollschnitzes über Handel und Industrie Deutschlands hereinbrechen können. Daß solche wirtschaftliche Differenzen schließlich auch die politischen Beziehungen ungünstig beeinflussen, hat die Erfahrung und gerade in Bezug auf Rußland, zur Genüge bewiesen. Im ungarischen Parlament ist kürzlich ebenfalls die Drohung des Zollkrieges laut geworden. Alle diese Stimmungszeichen warnen davor, den Bogen zu überspannen.

Zum Tode der Königin Victoria.

Der König von Portugal kam um 10 Uhr in Do- ver an und wurde mit Salutschüssen empfangen. Er schloß seine Reise nach London fort. Der vom König und der Königin von

Portugal gesandte Kranz war so groß, daß er keinen Platz in der Kapelle in Osborne fand. Der Kaiser von Oesterreich sandte einen Kranz, in welchen in weichen Blumen der Name Franz Josef eingewunden war. Der König der Belgier kam gestern Nachmittag in Dover an. Da er ermüdet war, blieb er dort bis heute Morgen. Der König von Griechenland und der Herzog von Sparta trafen um 5 Uhr Nachmittag in London ein, wo sie Prinz Carl von Dänemark empfing. Die Offiziere und Mannschaften der „Hohenzollern“ besuchten gestern Osborne und die Kapelle. Die Nachfrage nach Sitzen in den Straßen, die der Leichenzug berührt, ist colossal. Ein einzelner Sitz kostet 500 Mk. und mehr, ein Platz auf dem Dache 50 Mk. Gestern wurde unter den ärmsten Juden von Whitechapel eine Sammlung in Kupfermünzen für einen Kranz aus Kron-Villen veranstaltet. Der Kranz wird die Inschrift tragen: Von den armen Juden Londons in liebevollem Andenken an eine gute Königin. — Nach einem Telegramm aus Constantinopel ging die Spezialmission des Sultans Mittwoch Nachmittag zu den Befehlungsfeierlichkeiten nach London ab, infolge verspäteter Ankunft des Orient-Expresszuges mittelst Sonderzuges.

In Neu-Seeland hat der Eisenbahnminister als Trauerfeier für die Königin Victoria angeordnet, daß sämmtliche Eisenbahnzüge am Begräbnistage eine Stunde vor Mittag plötzlich anhalten, eine Stunde stehen bleiben und daß auch die Beamten sich eine Stunde lang nicht vom Plage rühren sollen. — Die Familie Orleans wird beim Begräbnis durch den Herzog von Chartres und die Herzöge von Nemours und Gu vertritt sein. — Es heißt, die Prinzessin Beatrice von Battenberg werde den Hauptkürzel von Osborne, das bekanntlich Privatbesitz der Königin war, erhalten. Dem König würde der übrige Theil des Palastes verbleiben. — Immer noch treffen Kränze ein. Viele Kranzspender wurden ersucht, dieselben nach Windsor zu senden. — Der Ehrenplatz in der Linie der fremden Kriegsschiffe bei der Flottenparade wird den Deutschen zufallen. Die Baden-Prinz Heinrichs Flaggschiff, wird die Führung haben. Die Flotte wird bis Donnerstag Morgen vereinigt sein und sich am Samstag wieder auflösen.

Die Chinawirren.

Der „Morning Post“ wird aus Shanghai gemeldet: Der neuesten Information zufolge sind die russisch-chinesischen Unterhandlungen nach Petersburg verlegt, um sie der Kenntnis der Gefandten in Peking zu entziehen. — Ein Telegramm aus Singapur kündigt die Hinrichtung des Prinzen Tschung (auch Tschuang) und Tschun's an. Die Hinrichtung soll am Sonntag im Schanz stattgefunden haben. Prinz Tschung gehörte zum kaiserlichen Clan, nicht aber direkt zur kaiserlichen Familie. Während der fremdenfeindlichen Unruhen war Prinz Tschung einfach eine Kreatur des Prinzen Tuan und ist für diesen der Sündenbock geworden. In Shanghai heißt es, die Feindseligkeit des Hofes habe zugenommen. — Yikunji, der Vizekönig von Manting thut sein Möglichstes, um den Hof zu überreden, nach Peking zurückzukehren, da dies seine einzige Hoffnung sei. — Der „Fris. Ztg.“ wird aus Peking gemeldet: Die Deutschen sprengten das Arsenal von Tschitu in die Luft. — Eine große deutsche Expedition hat Peking verlassen. Sie marschirt nach der Hauptstadt von Schansi und nahm für vier Wochen Vorräthe mit. Ende März kommen die neuen, für das deutsche Expeditionskorps bestimmten Vorräthe in Tatu an, ebenso Sommer-Anzüge.

Der südafrikanische Krieg.

Ritcheners Meldung von der Zerstörung der Minen von Modderfontein in Baarhans hat in London, nachdem ein so großes Aufheben von einer starken Bombardierung Schuttruppe gemacht wurde, geradezu verblüfft. Auch die Ausrafung des Königs in Pretoria als oberster Herr von und über Transvaal erfährt hier die widersprechendste Deutung. Die ministeriellen Blätter sehen darin die Absicht, die Souveränität in vollem Umfang des Wortes zu proklamieren, während die Liberalen meinen, damit sei die Thür zu jeder Art von Compromiß offen gelassen und die innere Unabhängigkeit Transvaals könnte unter dieser Form zugestanden werden.

Der Brief, den das internationale Friedensbureau in Bern an den König von England richtete, hat folgenden Wortlaut:

„Eure Majestät!

Das händige internationale Friedensbureau, Vertreter der Friedensgesellschaften, erlaubt sich unterthänigst, Eurer Majestät seine tiefempfundene Theilnahme auszusprechen angesichts des großen Leides, welches eben Bestürzung und Schmerz in dem Schooß der kaiserlichen und königlichen Familie hervorgerufen hat, wie auch unter allen Völkern des britischen Kaiserreiches, und welche eine tiefe sympathische Trauer in der ganzen Welt verursacht.

Es drängt uns, Eurer Majestät unsere innigsten Wünsche darzubringen, daß Ihre Regierung Ihnen alle die Befriedigung gewähren möge, die dem Herrscher eines großen Reiches zu theil werden kann, u. daß Sie den Völkern Ihres Reiches eine Summe von Glück spenden möge, dessen Glanz über die ganze Menschheit leuchten soll.

Dem Andenken der erlauchten und erhabenen Herrscherin, deren letzte Stunden durch ernste und schmerzliche Ereignisse getrübt worden sind, glauben wir unsere Huldigung darzubringen, indem wir die Hoffnung aussprechen, daß mit der neuen Regierung eine Aera der friedlichen Lösungen beginnt. Wenn ein neuer Herrscher der Welt seine Thronbesteigung verflündet, bietet sich ihm eine Gelegenheit, großen und herzlichen Segnungen Ausdruck zu geben, Segnungen, die gegenwärtig mehr als jemals die Menschheit gern durch hohe Bewunderung und Dankbarkeit erteilt. Wir haben die Ehre, Eurer Majestät den Ausdruck unserer tiefsten Ergebenheit darzubringen.“

Deutschland.

* Berlin, 30. Januar. In der Budget-Commission des Reichstages wurde heute die Beratung der China-Vorlage wieder aufgenommen. Zunächst wurde die vom Centrum eingebrachte Resolution zur Verhandlung gestellt, welche auffordert, in dem Vertrage mit China die Freiheit der christlichen Religionsübung auszubedingen. Ein Regierungsvertreter erklärte, es handle sich für uns in China erstens um den Schutz der deutschen Reichsangehörigen, welcher Pflicht des Reiches sei, zweitens um den Schutz der chinesischen Christen, welche Frage schwierig sei und deshalb von Hof zu Hof geregelt werden

müsse. Die Resolution wurde hierauf mit großer Mehrheit angenommen. Nachdem wurde das Gesetz betreffend die Versorgung der Theilnehmer an der asiatischen Expedition und ihrer Hinterbliebenen beschlossen. Vertreter sämtlicher Parteien äußerten sich zu dem Ende. Die Beratung der China-Vorlage ist nunmehr in der Commission erledigt. Morgen steht der Post-Etat auf der Tagesordnung.

* Dresden, 30. Januar. Wie die „Dr. R. N.“ melden, ist in dem Befinden des Prinzen Georg auch heute eine Besserung noch nicht eingetreten. Nachdem Geheimrath Leibnitz Dr. Fiedler heute früh bei dem hohen Patienten längere Zeit verweilt hatte, wurde im prinzipalischen Palais zum ersten Male seit der Erkrankung des Prinzen ein Bulletin ausgesetzt, welches noch keine Besserung in der Influenza-Erkrankung anzeigte.

Ausland.

* Haag, 30. Januar. Der „Staatscourant“ veröffentlicht die Ernennung des Herzogs Heinrich von Mecklenburg zum Konter-Admiral a la suite der niederländischen Marine und Generalmajor a la suite der niederländisch-indischen Armee.

Aus aller Welt.

* Kleine Chronik. Wie aus Kassel gemeldet wird, wurde auf Ersuchen der Behörde eine Abtheilung des dortigen Infanterie-Regiments alarmirt, um nach Nieder-Mörsch auszurücken und dort die Eismassen des Oder-Flusses zu sprengen. Der ganze Ort ist überschwemmt und mehrere Häuser sind gefährdet. — Die Nachricht der „Loth. Ztg.“, daß Hauptmann Adams von der 9. Komp. des 17. Infanterie-Regiments in Mörchingen im Duell getödtet sei, wird von der „Möhr. Ztg.“ für unrichtig erklärt. Der wahre Sachverhalt sei folgender: Eine Offiziersgesellschaft geriet an Kaisers Geburtstag auf den Einfall, einen Ringkampf zu veranstalten. Der Scherz arzte in Ernst aus. Im Gemenge versetzte der Hauptmann Adams dem Regimentsarzt Dr. Rüger, Oberstabsarzt im Infanterieregiment Nr. 144 einen Schlag. Der Zwischenfall brachte den Bruder Rügers, Oberstl. Rüger vom Infanterie-Regiment 17, in so hochgradige Aufregung, daß er sich mit anderen Kameraden in die Wohnung Adams begab u. ihn durch einen Revolver schuß tödtete. Ob ein Wortwechsel voranging ist nicht bekannt. Der Tod trat sofort ein. Rüger wurde verhaftet und nach Mör transportirt. — In Geisenkirchener schloß ein junger Beamter aus Bismarck ein 18-jähriges Mädchen aus Wesel und entliehe sich dann selbst. — Der in Jümmenau studierende Techniker Adolf Tamm hat in Hamburg seine Braut, Alwine Jensen, und sich selbst erschossen. — Fehn Millionen Mark zahlte die Stadt Berlin der Firma Koenen u. Comp. Damit ist die Stadt mit dem gestrigen Tage Eigenthümerin der Siemens u. Halske'schen Strassenbahnlinien geworden.

Aus der Umgegend.

* Wiebrich, 30. Januar. Der hiesige Militär- und Krieger-Verein beabsichtigt in diesem Jahre die Feier seines 25jährigen Bestehens zu begehen. Gleichzeitig soll in Verbindung hiermit das Kriegskriegerfest des Kreis-Krieger-Verbandes Wiesbaden Land festlich begangen werden.

* Mainz, 30. Jan. Die Frau eines hiesigen Fuhrunternehmers, die in Gelsbach immer ängstlich ist, vernahmte kürzlich eine Summe Geldes, auf das sie an diesem Tage nicht gerechnet hatte. In ihrer Freude über den Eingang unterschrieb die Frau anstatt „dankend erhalten“ mit den Worten: „Gott sei Dank erhalten!“

* Niederrhausen, 30. Januar. Der hiesige Eisenbahn-Verein hielt am verflossenen Samstag Abend seine Kaisers-Geburtstagsfeier im Gasthaus zum deutschen Haus ab. An das Programm, welches wieder tadellose Erledigung fand, schloß sich ein schöner Ball, der die Theilnehmer noch stundenlang in heiterer Stimmung zusammenhielt. — Durch den Vertreter des Königl. Preuss. meteorologischen Instituts zu Berlin, Herrn Ingenieur J. aus Frankfurt wurde hier vor wenigen Tagen eine meteorologische Station errichtet und dessen Leitung dem Herrn Lehrer Hauke dahier übertragen. — Mit Ende Januar Herr Stations-Assistent Wiegand unseren Ort, um seine neue Stelle in Battersheim anzutreten. Hat an hies. Station.

* Wranbach, 31. Jan. Die Pläne für die Wiederherstellung des Pallas sind nunmehr soweit fertiggestellt, daß demnächst die Arbeiten vergeben werden können. Auch die Restaurationsräume sollen bedeutend erweitert werden und wird im Anschluß an die Vorburg eine große Halle errichtet werden, welche im Sommer geöffnet und auch im Winter, wenn die Fenster eingesetzt sind, geheizt und zur Aufnahme von Fremden benutzt werden kann. Die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen beabsichtigt nämlich nicht nur im Sommer, sondern auch die Wintermonate hindurch die Burg selbst, wie auch die Burgenkirche, für Besucher offen zu halten. Vom 1. März an ist täglich die Wirtschaft geöffnet und wird alsdann infolge der Neubauten die Burgenkirche besser wie bisher in der Lage sein, die Besucher des beliebten Ausflugsortes in geeigneter Weise aufnehmen zu können.

* Frankfurt, 31. Jan. Im Hauptbahnhof wurde gestern früh der etwa vierzigjährige Lokomotivführer Karl Stahl beim Ueberqueren der Gasse von einer Lokomotive erfaßt und zur Seite geschleudert. Er erlitt einen Armbruch, einen Oberschenkelbruch und starke Verletzungen an der Brust. Der herbeigerufene Arzt der freiwilligen Rettungsgesellschaft legte unter Assistenz der Gehilfen dem Schwerverletzten im Hauptbahnhofe Verbände an; dann erfolgte mit dem Rettungswagen die Ueberführung nach dem städtischen Krankenhaus. Glücklicher Weise sind die Verletzungen nicht unbedingt tödtlich; es ist Aussicht vorhanden, daß der Verunglückte dem Leben erhalten bleibt.



Concert.

Am Mittwoch, den 30. Januar veranstaltete der Verein der Künstler und Kunstfreunde seinen „Festabend“. Eröffnet wurde derselbe mit zwei Chören a cappella: „Ave Maria“ von Jacob Arcadelt (1500—1575) und „Missa trinitatis“ aus dem 15. Jahrhundert, von einem unbekannten Komponisten, die von fangesundigen Damen und Herren aus der Gesellschaft gesungen wurde. Herr Wilh. Mühlfeld hatte auf die Einstudierung dieser religiösen Tonstücke die größtmögliche Sorgfalt verwendet, und so kam der ihnen innewohnende fromm-keusche Geist in bester Weise zum Ausdruck. Dazu gehörte allerdings die feinsten Ausstellungen der harmonischen Schönheiten und die schärfste Präzision in den einzelnen Ein- und Absätzen, die denn auch unter Herrn Mühlfelds bewundernswürdiger Leitung gelang. — Der Abend ließ drei Künstler zum Wort kommen. In Miss Grace Fobes von hier stellte sich ein aufstrebender Gesangsstern vor. Die junge Dame, eine Schülerin der Frau Dr. Wilhelm, hat gestern die Laufbahn als Konzertfängerin betreten, auf der sie zweifellos eine große Zukunft haben wird. Daß sie unter ihrer Lehrmeisterin eine vorzügliche Anleitung fand, ist mehr wie selbstverständlich und das zeigt sie auch in der richtigen Verwendung ihrer Stimme. Diese, ein warmquellender Sopran, ist sehr ausgiebig nach der Höhe zu und voluminös im Tone. Die Tonbildung ist eine sehr correcte und die technische Reife eine genügend ausgebildete. Miss Fobes bewies dies sowohl in der Arie: „Märtern aller Arten“ aus Mozart's „Entführung“, als auch in der „Schattentanzarie“ aus der Meyerbeer'schen „Dinorah“. Einzelne Passagen hätten darin wohl etwas mehr Klarheit verlangen können; dagegen gelangen die Triller und Staccati gut. Die beiden Lieder: „Mondnacht“ von Schumann und „Die Forelle“ von Schubert, sang Miss Fobes künstlerisch schon die Vertauschung hätte im allgemeinen noch etwas deutlicher sein dürfen, was damit, daß die Sängerin eine geborene Amerikanerin ist, einigermaßen entschuldigt ist. Das Publikum zeigte sich äußerst beifallsüchtig und ruhte nicht eher, als bis Miss Fobes sich zu einer Zugabe verstand, als welche sie „Villanella“ von Dell'Acqua brachte. —

Als zweiter Solist trat der Aql. Hofkapellmeister Herr Bernhard Stavenhagen aus München auf, ein Künstler, der als Klaviervirtuose, wie als Dirigent und Komponist geschätzt und gefeiert wird. Seinen Künstlername hat er sich hauptsächlich als Klavierpieler begründet, als welcher er auf beiden Hemisphären große Triumphe feiern konnte. Herr Stavenhagen machte seine Klavierstudien bei Franz Liszt, zu dessen bedeutendsten Schülern er zählte, der ihn auch zu seinem ständigen Begleiter nach Rom, Budapest, London usw. außerlor, und der von ihm behauptet haben soll, er werde einst sein geistiges Erbe antreten. Darin hat sich der Altmeister nicht getäuscht. Als „Lisztspieler“ dürfte Herr Stavenhagen seines Gleichen wohl kaum finden. Daher der Riesenerfolg mit dem Schubert-Liszt'schen „Erstling“, und der Liszt'schen „Napoli“ Nr. 12. Herr Stavenhagen ist nicht, wie so mancher Nachahmer Liszt's, ein Tastenmörder. Wohl weiß auch er, durch Kraft zu imponieren, aber nur da, wo es wirklich nötig ist, und dann thut er es auch in maßvoller Weise. Unter seinen Händen bleibt das Klavier denn doch immer noch Instrument; er artet nie zum Spektakel aus. Kraft und vornehm, edle Tongabe versteht Herr Stavenhagen bei unschätzbare Sicherheit miteinander zu verschmelzen, ja auch das „Singen“ auf dem Klavier ist ihm eigen, wie das aus dem schwärmerisch-düftigen Nocturne in E-moll von Chopin und der Zugabe, ein „Pastorale“ eigener Komposition, hervorging. Rob. Schumann's „Les Papillons“, op. 2 fand gleichfalls eine meisterhafte Wiedergabe. —

Als Dritter im „Künstlerbunde“ erfreute Herr Konzertmeister Theodor Wollgast aus Hannover die Zuhörer. Ein gekonnter Wiesbadener, erregte er hier schon als Knabe Aufsehen mit seinem schönen Violinspiel, und die, welche ihm damals eine große Zukunft voraussagten, was übrigens nicht viel Prophezeiungsgehalt beansprucht, haben sich gestern davon überzeugen können, daß sie sich nicht geirrt. Herr Wollgast ist zwar noch nicht vollkommen künstlerisch ausgereift. Er wird in den Geist der Vortragsstücke noch tiefer eindringen müssen, um seinem Spiel noch mehr Ausdruck angedeihen lassen zu können. Aber dazu hat er offenbar das Zeug. Seine Technik ist eine hoch entwickelte; sie verdient bereits die Bezeichnung virtuös. Möge daher der noch sehr jugendliche, bescheidene Künstler ernstlich in seinen Studien fortfahren, die Zukunft wird ihn sicherlich dann unter die Meister des Violinspiels führen. Sein Vortragsstück, der 1. Satz des Violinkonzerts in E-dur von Menzies, wurde mit rauschendem Beifall aufgenommen und ebenso auch seine Dreingabe, eine Reitation von Schostakowitsch. Schließlich sei noch der trefflichen Klavierbegleitung seitens des Herrn Professors Mannstädt Erwähnung gethan.

P. A.



Wiesbaden, 31. Januar.

Winterlaunen.

Der Schnee, der im heurigen Winter längere Zeit eine „föhle Zurückgezogenheit“ beobachtete, hat sich nun doch in den letzten Tagen sehr „herablassend“ benommen. Obwohl er an der Schwelle des Februar des postivollen Baubers ntbeht, der ihm vor Weihnachten eigen ist, kommt er der

Straßenjugend immer noch erwünscht. Besonders in den zu Berge führenden Straßen des nordwestlichen Stadtteils lag sie gestern mit Eifer dem Vergnügen des Schlittensports ob. — Herrliche Winterbilder boten sich dem Auge des Naturfreundes in unserer schönen Umgegend, während sich im Centrum der Stadt das schneeige Bild der wirbelnden Floden alsbald in schmutzigen Schlamm veränderte. Es geht nicht nur den Schneeflocken so. Mißvergnügt sah man die Damen die Straßen durchschreiten, ängstlich bejorgt um das Kleid, welches trotz aller Sorgfalt nicht so glimpflich davonkam, und die Herren strekten, den Ueberzieherfragen hochgestülpt — die weil gewöhnliche Sterbliche des Felzes entbehren — den heimischen Penaten, oder anderen schützenden Dächern zu. Andere, die ihre Berufsarbeit zwingt, dem unwirtschaftlichen Wetter Stand zu halten, thun das mit gutem Humor, obgleich es in vielen, vielen Fällen ein Stück Kampf mit dem Dasein bedeutet. Was uns aber an solchen Tagen noch mehr wie sonst auffällt, das ist die bittere Roth der Armen. Sie ist in dieser Zeit der Theuerung größer, wie seit Jahren. Nächsten daher Alle, die in unserer Stadt mit Glücksgütern begünstigt sind, der Mahnung des Winters zum Wohlthun ein geneigtes Ohr leihen.

Bezirksauschuss-Sitzung vom 31. Januar
Verhandelt wird zunächst auf eine Klage des Herrn Bauunternehmers Johann Anton Bender, sowie dessen Sohn, des Herrn August Bender von Schwanheim wider den Königl. Landrath zu Höchst, die Gemeinde Schwanheim und 7 Private wegen verweigert Anschließungs-Genehmigung. Die Kläger besitzen ein 3—4 Morgen großes, in der Richtung nach Höchst am Main und etwa 30 Minuten von dem Orte belegenes Grundstück, auf welchem zur Zeit eine Zimmerer-Werkstätte steht. Auf dem Plage arbeiten etwa 12 Leute. Die Anschließungs-Genehmigung wird nachgesucht zu dem Zwecke, lediglich für einen Wächter Unterkunft schaffen zu können; die Einsprecher jedoch befürchten, daß später eine größere Arbeiter-Colonie sich dort niederlassen könnte, und glauben, daß daraus eine Schädigung ihrer Interessen sich ergeben könne, die Gemeinde u. A. insofern, als sie event. zur Uebernahme der Anschließung ihre Polizeikräfte vermehren müßte, der Jagdpächter, weil er Wilderei, die Umliager, weil sie Felderweid befürchten. Der Bezirksauschuss beschloß die Erhebung des Beweises bezüglich einer event. Schädigung der Umliager durch die Anschließung bei Hochwasser. — Herr Gastwirth Jacob Vogt von Gießen ist um die Gastwirthschafts-Concession eingekommen für einen von ihm errichteten geräumigen Neubau. Von Seiten des Herrn Bürgermeisters ist unter Verneinung der Bedürfnisfrage wider die Ertheilung der Concession Einsprache erhoben worden, nichtdestoweniger hat der Kreis-Auschuss dem Antrage entsprochen und es ist sodann von Seiten des Gemeinderaths, sowie der Ortspolizeibehörde die Berufung wider dessen Spruch eingelegt worden. Dem Rechtsmittel wurde heute stattgegeben und unter Kassirung des Erkenntnisses die Concession verweigert.

Das Kaiserpaar im Homburg. Kaiserin Augusta Viktoria wird bis zum 7. Februar in Homburg v. d. H. Aufenthalt nehmen. Ebenfalls wird der Kaiser dort verweilen.

Wesigwechsel. Der vielbeliebte Ausflugspunkt im Goldsteinthal bei Rumbach, Restaurant „Stieckelmühle“ ist heute durch Kauf des Herrn Josef Klein, früheren Restaurateurs vom Bohnholz an den bisherigen Besitzer Herrn Karl Bender, Restaurateur, Saalgasse übergegangen. Antritt erfolgt 1. März resp. 1. April.

Die Weinproduzenten der Provinz Rheinhessen beabsichtigen sich in hervorragender Weise durch eine Sonder-Ausstellung auf der in Düsseldorf im Jahre 1902 stattfindenden Ausstellung zu betheiligen.

Preuß. Klassen-Lotterie. Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der Loose zur zweiten Klasse 204. Lotterie spätestens bis zum 5. Februar, Abends 6 Uhr vorgenommen sein muß.

In Gunsten der Buren. Das Comité, welches sich zur Inscenirung der jüngst stattgehabten Verammlung zu Gunsten der Buren gebildet hatte, hielt, hauptsächlich zur Rechnungsstellung, gestern Abend im „Hotel Vogel“ eine Sitzung ab. An die Münchener Centrale sind von dem auf M. 474.23 festgesetzten Reinertrag M. 153 abgeführt worden. Bezüglich der Verwendung des Restes von Mark 321.23 wurde beschlossen, Verhandlungen mit Dr. Leyds anzuknüpfen.

Das Kriegsgericht in Frankfurt a. M. verurtheilte den Jäger Rode von der 3. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 80 (Wiesbaden) zu 14 Tagen Gefängnis wegen Beschimpfung zweier Schulleute.

Kaisers-Gebrüderstagfeier der Aql. Schutzmannschaft. Daß die Jünger der hl. Hermendad es auch verstehen, Feste zu feiern, das bewies die gestrige Veranstaltung zur Genuge. Der große, festlich geschmückte Saal der Walhalla war bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter den zahlreich erschienenen Ehrengästen bemerkten wir Sr. Durchlaucht, Herrn Polizei-Präsidenten Prinz v. Ratibor, Herrn Admiral Mensing, Herrn Regierungs-Rath Lewald, Herrn Gerichtsath Stilling, Herrn Stadtrath Bartling und Herrn Polizei-Inspector Behr. Außerdem waren noch zahlreiche active und inactive Offiziere erschienen. Die Veranstaltung selbst gestaltete sich zu einer äußerst gemüthlichen. War der größere Theil der Veranstaltung, dem Charakter des Festes entsprechend, auch mehr patriotischen Inhalts, so fehlte es doch auch nicht an humorvollen Vöcen. Besonders der zweite Theil mit der Vöce „Die falsche Depesche“ ließ die Zuhörer nicht aus dem Lachen kommen. Herr Kaufmann war in seinem Banquier Goldstein einfach großartig. Die Komik, die er in seinem Spiel entwickelte, hatte fortwährend Heiterkeit im Gefolge. Auch die anderen Mitwirkenden, Frau Boos (Rosalie), Frä. Polley (Rebecka), Herr Scholles (Scholler) sind lobend zu erwähnen. Der erste Theil wurde, nachdem der Huldigungsmarsch und die Jubelouvertüre verklungen war, eingeleitet durch eine Be-

grüßungsansprache des Herrn Boos, die in einem Kaiserhoch ausklang und welchem wiederum die Nationalhymne folgte, die stehend von den Anwesenden gesungen wurde. Der Männergesangsverein „Cäcilia“ unter Leitung seines Dirigenten, Herr Behrer Hensel, brachte einige Chöre zum Vortrag. Der Kaiserprolog wurde von Herrn Feldhaus gesprochen, dem sich drei von Herrn Kaufmann arrangirte lebende Bilder 1. Der große Kurfürst, der alte Fritz und Kaiser Wilhelm I. in Dimmelsbüden, 2. Bismarck in der Reichschmiede und 3. Kaiser Wilhelm II. anreiheten. Frä. Polley und Herr Quadtlied erfreuten die Anwesenden durch Soli und Duette. Ein Flöten- und ein Mandolinen-Solo schlossen den ersten Theil der Unterhaltung, während der zweite Theil einen schönen Abschluß durch die komische Gesangsreihe „Der Taucher“ fand. Der nun folgende Ball hielt die Theilnehmer noch lange gemüthlich beisammen.

Walhalla. Angeregt durch den brillanten Verlauf des letzten Maskenballes, wird die Direction auch den morgen, Samstag, stattfindenden vierten Maskenball, wieder ebenso glanzvoll gestalten, wie den dritten. Es sind wiederum 5 prächtige Damenpreise gestiftet, bestehend in einem Samovar in Kupfer und Nickel, 2. einem Porzellan-Kaffeeservice für 12 Personen, 3. einer Uhr auf Onyxständer, 4. einer Frisiergarnitur, 5. einem seidenen Regenschirm mit silbernem Griff. Da die strikte Durchführung der Ball-Vorschrift das letzte Mal den Ball ein so vornehmes Gepräge gab, so wird auch diesmal daran festgehalten werden. Einen besonderen Reiz dürfte aber, wie schon gemeldet, die Mitwirkung der berühmten Zigeunerkapelle „Sylagha“ ausüben. Die Nachfrage nach Einlasskarten für diesen Eliteball ist bereits eine außerordentliche und so wird der vierte Maskenball wohl noch seinen Vorgänger übertreffen.

10. Gyllus-Concert. Frau Wedekind bewährt auch diesmal ihre Anziehungskraft, denn, wie wir hören, ist die Billet-Nachfrage zu dem morgen stattfindenden 10. Gyllus-Concert im Gürbaue, in welchem die Diba konntlich mitwirken wird, eine ganz außerordentliche. Wir theilten schon mit, daß Frau Wedekind dreimal auftreten wird und zwar mit zwei Arien und drei Liedern. Durch das Curorchester kommen Overture zu „Medea“ von Cherubini, Tanz der Nymphen und Satyre aus „Amor und Psyche“ von Georg Schumann, Phäton, symphonische Dichtung von Saint-Saëns, und Vierte Symphonie in D-moll von Rob. Schumann zur Aufführung.

Evangelisches Conservatorium für Musik. Nächsten Donnerstag, den 2. Februar, Nachmittags halb 6 Uhr, findet im Conservatorium, Wilhelmstraße 12, Gartenhaus, der dritte musikalische Vortrag in diesem Winter statt. Herr Musikdirektor G. Hochstetter hat für dieses Mal folgendes Thema gewählt: „Willibald Ratter von Gluck; mit Erläuterungen am Klavier über dessen Oper „Orpheus.“ — Der Eintritt ist Interessenten gerne gestattet.

Das Panorama (Mauritiusstraße 3) hat dem Volkssbildungsverein Eintrittskarten zu dem bedeutend ermäßigten Preise von 15 Pfg. überlassen. Dieselben werden im Arbeitsnachweis für Männer und Frauen (Magistrat, Südseite) täglich von 9—1 und 3—6 Uhr abgegeben. Die Schwachbemittelten, welche von diesen Karten Gebrauch zu machen wünschen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß in dieser Woche Bilder einer Reise von Kiel nach Norwegen ausgestellt sind.

Glücklich davon gekommen. Bei dem letzten, gestern Abend aus der Richtung Frankfurt einlaufenden Zuge der Taunusbahn war, als das gesamte Publikum dem Zuge entstieg, ein Fahrgast in einer Wagenabtheilung unbemerkt sitzen geblieben. In der Nacht wurde der Fahrgast bei der Zugrevision von einem Rangierer schlafend und vor Frost erstarbt aufgefunden. Als Bahnbeförderter dem scheinbar Todten warmes Getränk verabfolgt, trat wieder Leben in den Körper, und sich von seinem Schrecken erholend, trat der Fahrgast, ein hiesiger Geschäftsmann, welcher in Mainz geschäftlich zu thun hatte, die Fußtour nach seiner Wohnung an. Um derartige Fälle zu verhindern, dürfte Vorsicht sehr zu empfehlen sein, denn neulich schloß ein Soldat im Frankfurter Frühzug derart fest den „Schlaf des Gerechten“, so daß das Zugpersonal Mühe hatte, ihn zu ermuntern und ihm die Aussicht, eventuell wieder nach Kassel mitgenommen zu werden, zu eriparen.

Wiesbadener Zukunftsbilder. Der Platz am Kochbrunnen, wie er sein soll — und wie er nicht sein soll! — Illustrierte Postkarte. In diesen Tagen dürfte für unsere Wiesbadener kaum eine Frage so aktuell sein, wie die vielumstrittene um den Kochbrunnen-Neubau und die Umwandlung des Kochbrunnenplatzes. Der Gegenstand hat neben ersten auch seine humorvollen Seiten gezeigt, welche der Mit- und Nachwelt im Bilde vorzuhalten wirklich schade wäre. Dem Mitbürger, Walter Frankenhof, im Verein mit der Firma Rud. Bechtold u. Comp. ist es gelungen, diesem Bedürfnis abzuheilen durch die Herausgabe einer gelungenen Postkarte, die das zu Gewärtigende illustriert: Auf der linken Seite, wie man sich den künftigen Kochbrunnenplatz im schlichten Volke vorstellt, mit prächtigen Anlagen voll lustwandelnder Fremden; rechts die Vorstellung in erleuchteten Hauptern, gekleidet in drangvoll fürchterlicher Enge das Gr., pardon! Inhalatorium, um das im Bogen scheu die erschrockenen Gurgäste flüchten — weil gerade inhalirt wird. Mehr wollen wir nicht verrathen. Der geneigte Leser gehe hin und laufe die Karte bei der nächsten besten Buch- oder Schreibwarenhandlung — der guten Sache zu lieb je mehr, desto besser — und erfreue sich und seine Mitmenschen mit der zeitgemäßen lustigen Satyre.

Vereins-Nachrichten.

r. Wiesbadener Carneval. Die zweite große Volks-Gala-Damen-Singung der „Karrhalla“, unseres ersten und ältesten Carnevalvereins, findet am Sonntag, den 3. Februar, in dem prachtvollen, prächtig decorirten und illumirten Theaterloale der Walhalla statt. Der Beginn ist auf Abends 8 Uhr 11 Minuten angesetzt. Allem Anscheine

nach wird diese zweite carnevalistische Veranstaltung des genannten Vereins die erste noch an Glanz und Reichhaltigkeit übertreffen. Auch der alte nassauische Vordenkänger „Philipp Reim“ und seine Frau, die allbekannte „Lisbeth“, werden der Sitzung einen Besuch abstatten. Dann folgen in bunter Abwechslung Chorlieder, Duette, Quartette, nassauische Triebänen-Vorträge, humoristische Couplets etc. Das „Bierreche“ wird mit einem humoristisch-lokalen Vortrag: „Gott verhohe die Rudekist unn's Koppelbett“ die holden Narrinnen und Narren erfreuen. Das Wiederbuch ist wiederum mit Chorliedern unserer ersten hiesigen Carnevalsdichter ausgestattet. Der instrumentale Teil wird von der nassauischen Hauscapelle unter persönlicher Leitung ihres Leiters ausgeführt. Trotz des großen Kostenaufwandes beträgt der Eintrittspreis für diese zweite und letzte Sitzung nur 60 Pf. für Parterre, und sind an vielen Vorverkaufsstellen, die im Inserattheile dieser Nummer bekannt gegeben sind, schon jetzt Karten zu haben. Es wird somit auch den augenblicklich hier weilenden fachsingsfreudigen Fremden Gelegenheit geboten, dem nassauischen Prinzen zu huldigen. Auf zur „Narzhalla“ in „Walhalla“!

* **Mainzer Prinzengarde.** Die zweite große carnevalistische Veranstaltung der Mainzer Prinzengarde findet am Sonntag, den 3. Februar, in der prachtvoll decorierten Stadthalle statt. Der Beginn ist auf 6 Uhr angesetzt, um den auswärtigen Besuchern noch Gelegenheit zur Rückfahrt zu geben. Die mit zu den besten zählende erste Sitzung, seit 17jährigem Bestehen der Garde, soll an Glanznummern noch bedeutend übertroffen werden. Die Eröffnungsszene wird in brillanter Ausstattung auf allgemeines Verlangen wiederholt. Dann folgen in bunter Abwechslung Sololieder, Duette, Quartette; nassauische Triebänenvorträge, humoristische Couplets und sonstige humoristische Vorträge. Eine großartige humoristische Pantomime: Die gestörte Bauernhochzeit; Zwiesgespräch vom Bauernhub und Bauernmädchen mit Gesang und Tanz; plastische Darstellungen; Akrobatenkunststücke, von 4 Gigerln meisterhaft ausgeführt etc. etc. Ebenso ist das Wiederbuch wieder mit Chorliedern der berühmtesten Wiesbadener Liederdichter ausgestattet. Der musikalische Teil wird von der ganzen Kapelle des 87. Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektor Muschke ausgeführt. Trotz des allgemeinen Aufschlages beträgt der Eintrittspreis wie früher an der Kasse 1 Mk. und sind an vielen in den Blättern und Plakaten bezeichneten Vorverkaufsstellen bis Sonntag Abend Billets zu 80 Pfg. zu haben.

* **Der Centralverband des Gewerbevereins** für Nassau wird der diesjährigen Generalversammlung einen Antrag auf Aenderung der Statuten unterbreiten und empfiehlt den Lokalvereinen, den nächsten zur Veröffentlichung kommenden Entwurf alsbald in besonderen Versammlungen zu beraten.

* **Gewerbeverein.** Auf den am Freitag, den 1. Februar, Abends 8 Uhr, im Saale der Restauration „Friedrichshof“, Friedrichstraße 35, stattfindenden Vereinsabend sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Das Programm desselben verzeichnet einen Bericht des Herrn Tapezierermeister Fied. Kaltwasser über die Pariser Weltausstellung von 1900 und Vorführung der patentierten Petroleum-Glühbirne der Washington-Licht-Gesellschaft.

* **Ethische Kultur.** Die Mitglieder der hiesigen Abtheilung der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur werden auf die Generalversammlung der hiesigen Abtheilung der Deutschen Friedensgesellschaft heute Abend halb 9 Uhr im „Lanum-Hotel“ aufmerksam gemacht. In derselben werden nicht nur geschäftliche Fragen zur Erledigung kommen, sondern wird die Idee des Schiedsgerichts auf Grund der heutigen Verhältnisse eingehend erörtert werden — ein Frage, die im Rahmen des ethischen Programms liegt und zu denjenigen gehört, die gerade heute eifrigste Förderung erheischen.

* **Der Allgemeine Krankenverein E. G.** hielt schon am 14. Januar in den „Drei Königen“, Marktstraße, seine 1. ordentliche Generalversammlung ab. Dieselbe war trotz der wichtigen Tagesordnung schwach besucht. Wie aus dem Bericht des Vorsitzenden, Herrn Rumppf, hervorging, haben die großen Anforderungen an die Kasse nicht durch die Erhebungen der Beiträge ganz gedeckt werden können. Es mußten noch aus dem Reservefond 2651 Mark entnommen werden. Da dies sich schon in den ersten drei Monaten des abgelaufenen Jahres noch fühlbarer machte als am Schlusse des Jahres, so brachte der Vorstand in der im Juli tagenden Generalversammlung den Antrag ein, die Erhebung der Beiträge zu reguliren nach den wöchentlichen Auszahlungen und dieselben in zwei Klassen einzurichten. Dieser Antrag fand denn auch Annahme und er wurde in dieser Versammlung nochmals zurückgegeben von Seiten der Regierung mit einer kleinen Aenderung zur weiteren Veranlassung. Ohne Debatte wurde sich der Vor- schluß der Behörde angegeschlossen. Es wird somit nächstens die Erhebung der Beiträge wöchentlich M. 1.52 betragen und ausbezahlt wird täglich M. 1.30, sowie Doktor, Arznei u. s. w. Besonders wurden im verflossenen Jahre die Krankenanstalten in Anspruch genommen. Ausbezahlt wurden für dieselben 3549 M., für Krankengelder 13813 Mark, für Arzneien und Hilfsmittel 3940 M. u. s. w. Das Vermögen der Kasse, welches 15055.79 M. betrug, hatte am 1. Januar 1901 einen Bestand von 12414 M. 16 Pfg., mithin hat es sich verringert um 2651.63 M. Als Rechnungsprüfer wurden die Herren Schmidt, Diehl, Lenz, Schut und Werbach gewählt und als Kassens revisoren die Herren Homburg, Spiesberger und Trost. Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes wurden sämtliche Mitglieder, mit Ausnahme von zwei, welche für eine Wiederwahl dankten und an deren Stelle als stellvertretende Vorsitzende die Herren Maurermeister W. Nibb und G. Dahlem gewählt wurden, wiedergewählt. Da der Verein allen gesetzlichen Anforderungen an eine Hilfskasse entspricht, so empfiehlt es sich ein Eintritt sehr. Anmeldungen nimmt Herr Fr. Rumppf, Neugasse 11, entgegen.

* **Der Turngau Wiesbaden** hielt, als erster der mittelhessischen Gauen, dieser Tage seinen diesjährigen Gau- turntag ab. Die drei Vereine zählten zusammen 1648 Mit-

glieder, darunter 472 turnende und 156 Jünglinge. Der Turnbetrieb hat sich gehoben, es bestehen u. A. eine Damen- und zwei Schülerabtheilungen. Zum Gauvertreter wurde Ruffkallenhändler G. Wolff, zu dessen Stellvertreter Bauunternehmer Hartmann gewählt. Ferner wurde die Abhaltung eines Gauturnfestes „Unter den Eichen“ beschlossen, bei dem zum ersten Mal in zwei Fähigkeitsstufen geturnt werden soll. — Die Verlegung des ursprünglich für 1902 geplanten nächsten deutschen Turnfestes auf 1903 würde im Mittelkreise ein Zusammenfallen des Allgemeinen Deutschen Turnfestes mit dem sayungsgemäß alle zwei Jahre zu feiernden Kreisturnfesten verursachen. Aus diesem Grunde wird wohl schon der diesjährige Kreisturntag sich mit dem übernächsten Kreisturnfest beschäftigen und voraussichtlich beschließen, dasselbe schon im nächsten Jahre zu begehen, da ein Zwischenraum von drei Jahren zwischen den Kreistagen, wie er sich bei der Abfahrt, 1904 das nächste Fest abzuhalten, ergeben würde, nicht zur Hebung des turnerischen Lebens dienen würde.

* **Der Wiesbadener Beamten-Verein** wird am Montag, den 4. Februar cr., Abends halb 9 Uhr, im „Gambrius“ seine Monatsversammlung abhalten, in welcher Herr Gerichts-Assessor Dr. jur. Weissmann einen Vortrag über: „Eherecht“ (Familienrecht) halten wird.

* **Gärtnerverein „Hedera“.** Nur noch einige Abende, und die altherwürdigen Pforten des Römersaals öffnen sich, um Rummenschau und Narretei über sich ergehen zu lassen. Die Jünger der grünen Kunst, die Gärtner, sind es, die am Samstag dem Prinzen Carneval im genannten Lokal ihren Tribut zollen wollen. Der ganze Saal ist entsprechend decorirt, sogar der alte Römer an der Wand hat mal seine Loga mit einem friedlicheren Kleide vertauschen müssen. Vom Verein „Hedera“ sind keine Kosten gescheut worden. Außer verschiedenen, seitens der Ehrenmitglieder bezw. Freunden der „Hedera“ gestifteten Ehrenpreisen gelangen fünf Vereinspreise für Damen und drei für Herren zur Ausgabe. Der erste Damenpreis ist ein kostbares Armband, der erste Herrenpreis eine da. Uhr. Für alle heirathslustigen Männer ist extra ein Weiber-Automat gekommen, von dem man für einen Nickel seine bessere Hälfte bekommen kann. Auch die allen Weltausstellungsbefuchern bekannte fische Kofa von Augsburg hat vom Vorstande die Concession zum Aufschlagen ihrer fliegenden Bude mit dem tausenderlei Krimstrans erhalten. Fünfundzwanzig Gärtner und Gärtnerinnen in Originaltracht werden unter schmetternden Fanfaren den Einzug in die Saalburg wiedergeben etc. Doch all der Ueberrumpelungen und Ueberraschungen, die der Besucher harren, hier zu erwähnen, hieße zu tief in die Karten schauen zu lassen. Drum auf, auf! ins Narrenkleid gefeiert und Freund Harlekin und Onkel Gaspar am Samstag Abend in den Römersaal gefolgt.

* **Männer-Quartett „Silaria“.** Die erste carnevalistische Damenführung in den festlich decorirten Räumen des Saalbaues zur „Walblust“ bot den zahlreich erschienenen Narkinnen und Narren ein echtes Bild rheinischen Humors. Unter großem Pomp („Salzbachschiff“) zog das narkische Comité ein. Nachdem der übliche Kaiser- toast verklingen war, eröffnete der erste Präsident des „Salzbacher Ruderclubs“, Herr Fritz Lorenz, mit einer äußerst gelungenen Begrüßungsrede die Sitzung. Hierauf wurde das narkische Protokoll des narkischen Reichskanzlers, Herrn G. Lehmann, und der narkische Kassenbericht des Herrn Kettenbach verlesen. Nun folgten Vorträge der Herren Lehmann, Peidecker, Kettenbach und Lorenz, welche, wie auch die ersten, stürmischen Beifall ernteten. Die Nachmittags- des narkischen Auditoriums wurden besonders durch das wohlbekannte Wiesbadener „Bierreche“, welches sich über verschiedene hiesige Mißstände ausließ, in steter Bewegung gehalten. Einen komischen Vortrag über „Die silberne Schnupftabakdose“ hielt noch Herr Schirg. Am Fastnacht-Dienstag versammelt sich Alles im Vereinslokal „Ruderhölle“.

□ Strafkammer-Sitzung vom 30. Januar. Jugendlicher Leichtsin.

Bediglich zu dem Zwecke, sich allerlei unnütze, kostspielige Gegenstände zu beschaffen, hat der erst 16 Jahre alte Haus- burische Wih. N. von Hohenstein im Herbst v. Jg., während er im Victoria-Hotel dahier beschäftigt war, den Portier des- selben Hotels um Geldbeträge von insgesamt etwa M. 485 bestohlen, indem er in unbewachten Momenten an einem in der Portierloge befindlichen Tisch die Schlüssel mit einem Nachschlüssel öffnete und bald größere, bald geringere Summen an sich nahm. Den Verdacht lenkte der Dieb auf sich durch große, seine Verhältnisse weit übersteigende Ausgaben. Vor Gericht stellte er mit Entschiedenheit in Abrede, mehr als M. 3 entwendet zu haben; er wurde jedoch für überführt erachtet der Entwendung von mindestens M. 200 und mit Rücksicht auf seine Jugend und seine seitherige Unbescholten- heit, auf der anderen Seite aber den großen, bei den Dieb- stählen zu Tage getretenen Vertrauensmißbrauch zu 8 Mo- naten Gefängnis verurtheilt.

Telegramme und lebhafte Nachrichten.

* **Köln, 31. Jan.** Der „Köln. Ztg.“ wird die Magdeburger Meldung der „Frankf. Ztg.“ von umfangreichen Schwindelschreien, die in den letzten Monaten von Berlin aus mit dem Titel Kommerzienrath getrieben wurden, von gut unterrichteter Seite bestätigt. Das Blatt sagt, es sei bereits dem Handelsminister von zuständiger Seite darüber berichtet worden. Der Minister ließ den Sachverhalt durch sofortige Ermittlungen feststellen und die Sache der Staatsanwaltschaft beim Landgericht I in Berlin zur strafrechtlichen Verfolgung übergeben.

* **Brüssel, 31. Jan.** Infolge heftiger Schneefälle ist der Eisenbahnverkehr mit der Provinz und dem Auslande fast gänzlich gestört. Die Telegraphenlinien sind ebenfalls ernstlich gefährdet.

* **London, 31. Jan.** Die Zahl der Truppen, welche an der Beilegung der Königin Viktoria Theil nehmen werden, beträgt 25,000 Mann. — Die Morgenblätter fahren fort, sich mit dem Deutschen Kaiser zu

beschäftigen. „Daily Mail“ bemerkt, der Kaiser sei augenblicklich die volkstümlichste Person in ganz England.

* **Ottawa, 31. Jan.** Infolge des Protestes der französischen Katholiken hat der Gouverneur auf sein Ver- haben, eine Trauerfeier für die Königin Viktoria in Ottawa oder in Toronto abzuhalten ver- zichtet.

Der Krieg in Südafrika.

* **Brüssel, 31. Jan.** Dr. Leyds erklärte einem Vertre- ter der „Globe belge“, die Buren würden einen Frieden, der Vorschlag überhaupt nur dann in Betracht ziehen, falls dieser von England selbst und ohne jede andere Vermittelung gemacht würde. Die Buren seien entschlossen, bis ans Ende zu kämpfen und dächten überhaupt nicht an die Eventualität einer Uebergabe. Der Gesandte bemerkt ferner das Gerücht, nach welchem die Transvaal-Gesandtschaft nach Amsterdam oder dem Haag verlegt werden solle.

* **London, 31. Jan.** Mehrere Blätter wollen wissen, daß der Regierung der südafrikanischen Republiken demnächst eine Vermittelung angeboten werden wird und zwar soll der Deutsche Kaiser der Friedensvermittlung sein. Sofort nach seiner Rückkehr nach Berlin werde der Kaiser den Präsi- denten Krüger empfangen und ihm dabei seine Vermittelung anbieten. „Daily News“ sind der Ansicht, daß sich Niemand besser für die Sache eigne, als der Deutsche Kaiser. Das Blatt erklärt, König Eduard habe absichtlich den Namen Herr von und über Transvaal gewählt, um eine Thür offen zu lassen.

* **London, 31. Jan.** Gerüchweise verlautet, De wet habe den Oranjeschloß überschritten. „Daily Mail“ stellt dies stark in Zweifel und weist auf die Folgen hin, welche diese Thatfache, wenn sie sich bewahrheiten würde, nach sich ziehen würde, da die Afrikaner De wet wie einen Napoleon ver- ehren.

* **London, 31. Jan.** Der König theilte dem General Kitchener in einem Telegramm mit, daß die letzten Worte der Königin der englischen Armee in Südafrika gegolten haben. — 10000 Soldaten, die für Süda- frika bestimmt sind, wurden gestern in Southampton ein- geschifft.

Verlag und Elektro-Notationsdruck der Wiesbadener Verlags- Anstalt Emil Bommer in Wiesbaden. Verantwortlich: Für den politischen und feuilletonistischen Theil: Wilhelm Leusen; für Lokales und den übrigen redaktionellen Theil, desgleichen für Inserate: Wilhelm Herr; für Druckerei und Verlag: Georg Jacobi, sämtlich in Wiesbaden.

Wiesbadener Carneval-Verein „Narzhalla“.

Die große Volks-Gala-Damen-Sitzung mit darauffolgendem Ball

am Sonntag, den 3. Februar 1901 Abends 8 Uhr 11 Min. im Theater-Saale der Walhalla

findet bei Bier statt. (Kein Weinzwang.) Entree Parterre 60 Pfg. Das Comité.

Wiesbadener Beamten-Verein.

Samstag, den 2. Februar 1901, Abends 8 Uhr, in den Sälen der Kasino-Gesellschaft:

Maskenball. Sterne (nur für Masken) sind bei den Vorstands-Mitgliedern Herren Böhmert, Dittler, Franke, Müller und Rausch in Empfang zu nehmen.

Montag, den 4. Februar 1901, Abends 8 1/2 Uhr im „Gambrius“:

Monatsversammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Gerichts-Assessors Dr. jur. Weissmann: Gegenstand: Eherecht (Familienrecht). 2. Mittheilungen. Der Vorstand.

Männergesangverein „UNION“.

Mittwoch, den 6. Februar cr., Abends 9 Uhr, im Be- cinkloal „Zum Gambrius“, (Marktstraße):

General-Versammlung

wozu wir unsere verehr. Mitglieder hiermit ergebenst einladen. Der Vorstand.

SIDONAL (CHINASAURES PIPERAZIN) das von ersten medizinischen Autoritäten empfohlene Heilmittel gegen GICHT, STEINLEIDEN. Bringen wir jetzt auch in Tablettenform in den Handel. Klüßchen in den Apotheken. Vereingte Chemische Werke A.-G., Charlottenburg.

Stopp & Zählwelle (30-14) (Gut
acrobatische) & BL 60 Wg. Wimm
er Mann etwas anders dafür
wegen. Stopp hilft aber!
rian. - 505/268

Heute und die folgenden Tage

gelangen die während des letzten Jahres aus allen unseren Qualitäten aussortierten

Handschuhe zum Ausverkauf.

Serie I

ohne Garantie,
Stoffhandschuhe aller Art,

55 Pf.

Serie II

ohne Garantie,
Glacé und Suede,

75 Pf.

Serie III

ohne Garantie,
Glacé und Suede,

95 Pf.

Serie IV

ohne Garantie,
Glacé, früher bis 4.50,

Mk. 1.25.

Während dieser Zeit empfehlen wir ferner als enorm billig:

Ballhandschuhe, dänisch und nicht chevreau, in allen Farben, 12, 16, 18, 20 Knopf lang, Mk. 1.35 und 1.90.
Winterblousen, nur diesjährige Neuheiten, früher von Mk. 4.50 bis 14.50, Mk. 3.50, 4.75, 5.90, 8.90.
Regenschirme, wegen Aufgabe des Artikels, früher 9.75, 12.75, 16.50, jetzt Mk. 6.40 und 9.75.
Boas und Colliers, in Federn und Pelz zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Hermanns & Froitzheim,

Webergasse 12 und 14.

7780

Nicht Kneipp Bild, Nicht Plombe
garantieren die Güte einer Waare
Prüfet und Urtheilet
dann wird die Ueberzeugung aller sein
Unübertrefflich
ist

Kaiser's Malzkaffee
pro Pfund **nur 25 Pfg.**
Kaiser's Kaffeegehalt

Größtes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands
im direkten Verkehr mit den Consumenten.
Wiesbaden: Nerostr. 14, Langgasse 31, Markt-
str. 13, Wellstr. 21, Kirchg. 23.
Biebrich: Mainzerstr. 12. 3658

Für die **Ball-Saison** empfehle:
weisse Unterröcke,
Ballhemden für Damen u. Herren,
Kragen, Manschetten, Cravatten etc.
in schöner Auswahl.
Hans Mertel,
Kirchgasse 30.

5072

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Zur 2. Klasse 204. Lotterie (Ziehung am 9.—12. Februar)
habe ich noch

ganze Loose à Mk. 96.—
halbe " à " 48.—
viertel " à " 24.—
abzugeben. Nach Auswärts auf Wunsch gegen Nachnahme.

Jacob Ditt,

Kgl. Lotterie-Einnehmer,
Wiesbaden, Müllerstraße.

7940

Bernstein's Frühstücks-Cacao,

wohlwärmend und leicht löslich.
Ein Versuch macht Sie zum dauernden Kunden.
I. Geschäft: Wellstr. 25,
II. Geschäft: Moritzstr. 9.

7232

Heute

Große Versteigerung
von
**Damen- und Kinder-
Confection,
Stoffen, Blousen,
Röcken etc. etc.**

Freitag, den 1. Februar cr.,
Samstag, den 2. Februar cr.,
je Vormittags 9^{1/2} und Nachmittags 2^{1/2} Uhr
beginnend, läßt Herr **F. Grafauer** in seinem Geschäftslokal
Gr. Burgstraße 5

die aufrangierten, obig näher bezeichneten Waarenbestände
öffentlich meistbietend versteigern.
Der Zuschlag erfolgt ohne Rücksicht des Wertes zu
jedem Meistgebot. 7767

W. Helfrich,

Auctionator.



498/267



Größte Masken-Leih-Anstalt.
Empfehle Damen- u. Herren-Masken-Costümes,
sowie Dominos in jeder Preislage, 7123

L. Gerhardt, Inh.: Uhlmann,
Luisenplatz 2, 1. St.
Kein Laden.

Kein Laden.

Lokal-Gewerbeverein.

Freitag, den 1. Februar 1901, Abends 8 Uhr,
im hinteren Saale der Restauration „Friedrichshof“,
Friedrichstraße 35:

Vereinsabend

mit folgendem Programm:

1. Bericht des Herrn Tapeziermeisters F. Kaltwasser
über die Pariser Weltausstellung von 1900.
2. Vorführung der hochlohen Petroleum-Bläse-
lampe der Washington-Licht-Gesellschaft durch deren
Vertreter.

Mitglieder und Freunde des Gewerbevereins laden zu
recht zahlreichem Besuche ein. 786

Der Vorstand.

Krieger- Verein Germania- Allemannia. E. V.

Sonntag, den 3. Februar d. J., Nachmittags 3 Uhr:
Haupt-Generalversammlung
im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Präsidenten.
2. Geschäftsbericht des Kassiers.
3. Wahl der Rechnungsprüfer.
4. Ernennung des Vorstandes, des Ehrengerichtes, der Vertrauensmänner,
der Jahresträger und der Abgeordneten zu den Verhandlungen
des Kreis-Kriegerverbandes Wiesbaden (Stadt).
5. Wahl einer Vergütungs-Kommission.
6. Sonstiges.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht
7809.

Der Vorstand.

P.-V. Urania.

Sonntag, d. 10. Febr.,
**Grosser
Masken-Ball**
mit Preisvertheilung.

im Saale der Turngesellschaft, Wellstr. 41,
Weiteres durch Pampantannonen.

NB. Die Preise (5 Damen- und 3 Herrenpreise) sind in dem Ab-
schluß des Herrn Ph. Bender, Schwalbacherstr. 33, ausgestellt.

**Photogr. Atelier
Georg Schipper, Saalgasse 36,**
empfiehlt sich unter Zusage vorzüglicher Ausführung
bei vorkommendem Bedarf.

Preise: 1 Dtd. Visit Mk. 8.—, 1/2 Dtd. Visit Mk. 4.50,
1 Dtd. Cabinet Mk. 18.—, 1/2 Dtd. Cabinet Mk. 10.—, 3 Stück
Cabinet Mk. 6.—.  Proben von jeder Aufnahme. 79



Unrechliche Verkäuferinnen. Der Inhaber eines Kölner großen Waarenhauses berief dieser Tage Abends seine zahlreichen Verkäuferinnen zusammen und hielt an sie ungefähr folgende Ansprache: „Unter Ihnen befinden sich einige Personen, die, wie ich feststellen ließ, sich des Diebstahls in meinem Geschäft schuldig gemacht haben. Die Namen der Ungetreuen habe ich notiert, will sie hier aber nicht nennen, und dem Gericht nicht übergeben. Die Diebinnen sollen nicht mehr in meinem Hause beschäftigt werden, und so fordere ich sie hiermit auf, morgen früh mein Geschäft nicht mehr zu betreten. Sollten die Ungetreuen es doch noch wagen, hier zu erscheinen, werde ich sie unbarmherzig durch einen bereit stehenden Polizeibeamten verhaften lassen.“ Dann ließ der Geschäftsinhaber die Verkäuferinnen nach Hause gehen. Am anderen Morgen blieben achtzehn Verkäuferinnen dem Geschäft fern.

Schlafendes Mädchen. Kürzlich ward aus Hannover berichtet, daß dort ein Mädchen von 19 Jahren seit längerer Zeit in einem todesähnlichen Schlaf sich befindet. Jetzt nun meldet man, daß in dem Dorfe Hülzweiler bei Saarlouis sich ein Mädchen von 13 Jahren, die Tochter des Bergmanns Johann Krämer, seit über 3 Jahr in demselben bewußtlosen Zustande befindet. Das Kind schlägt öfter die Augen auf, ist aber nicht im Stande, zu sprechen oder sonst ein Glied zu regen, und wird ihm die Nahrung in flüssigem Zustande beigebracht. Alles Mühteln und Kneifen hatte nicht einmal den Erfolg, daß das bedauernswürdige Wesen ein Lebenszeichen von sich gab, und nur an dem regelmäßigen, aber leisen Pulsschlag ist zu erkennen, daß Leben in dem Körper ist.

Vergewaltigungsthat einer Mutter. Eine furchtbare Familientragödie, deren Kollid bittere Roth ist, hat sich in der Nacht zum Montag in Berlin im Hause Straußbergerstraße 35 abgespielt. Die dort seit dem 1. Oktober wohnhafte Frau M. Pfaff, Inhaberin einer chemischen Waschanstalt, hat ihre beiden Knaben im Alter von vier und acht Jahren durch Vergiftung vergiftet und sich dann selbst zu tödlichen Versuchen. Wiederbelebungsversuche an den Kindern blieben erfolglos. Frau Pfaff wurde bewußtlos und schwer leidend nach dem städtischen Krankenhaus am Friedrichshain übergeführt, wo sie noch am Montag Abend gleichfalls gestorben ist. Es ist kein Zweifel darüber, daß die arme Frau, die ihre Kinder und sich nicht mehr ernähren konnte, in einem Augenblicke der Vergewaltigung den Kopf verloren hat und die schreckliche That in Scene gesetzt hat. Fr. Pfaff hatte einst bessere Tage gesehen. Sie war glücklich verheiratet gewesen, hatte niemals vorher die rauhe Seite des Lebens kennen gelernt und stand den Verhältnissen daher nahezu fassungslos gegenüber, als der Gatte vor einem Jahre starb und sie mittellos zurückließ. Nach einigen vergeblichen Versuchen, einen Erwerbszweig zu finden, beschloß sie, in dem oben genannten Hause eine chemische Waschanstalt zu begründen, da sie als junges Mädchen einmal in einem derartigen Geschäft eine Zeit lang thätig gewesen war. Allein der Erfolg entsprach nicht ihren Erwartungen. Die Einnahmen waren gering; der Versuch, eine Ermäßigung der Miete zu erzielen, blieb erfolglos. Die Unglückliche hatte oft geäußert, daß sie die Sorge, woher sie die Miete für den Laden nehmen werde, nicht überleben werde. Sie war mit einem geringen Bruchtheil der fälligen Miete, die sie nicht aufstreiden konnte, im Rückstande geblieben und befand sich in ständiger Beunruhigung. Sonntag Nachmittag wurde sie noch im Hause gesehen; ihr verführtes Wesen fiel den Nachbarn auf. Als Montag Morgen der Laden nicht zur gewohnten Zeit geöffnet wurde, muthmaßte man ein Unglück. Die Polizei wurde benachrichtigt und ließ die Thür erzwingen. Die Mutter und die beiden Knaben lagen starr und steif entleert in ihren Betten; die Hühner der Gasleitung standen offen. Die Bemühungen des zur Hilfe gebotenen Dr. med. Scholz, die Kinder ins Leben zurückzurufen, waren vergeblich. Bei der Frau zeigten sich nur noch schwache Lebenszeichen. Die Polizei beschlagnahmte das wenige Geld, das sich in einer Schwinke vorfand, und mehrere Briefe. Die Sachen der Kinder wurden nach dem Schauhause gebracht. Die Theilnahme an dem schrecklichen Schicksal der allgemein geachteten, fleißigen Frau und ihrer Kinder ist in der Nachbarschaft groß.

Die Hunde der Königin Victoria. Die verstorbene Königin war eine große Hundesfreundin, ihre Liebhaberei erstreckte sich auf alle Rassen. Die langhaarigen Jagdhunde, die Dackelhunde, die Pudel, die Windhunde, die schottischen Hirtenhunde etc., sie alle haben der Reihe nach sich der Liebe der Herrscherin zu erfreuen gehabt. Unter ihren Lieblingshunden ist besonders zu erwähnen Daff, der treue Jagdhund, der als erster die Königin begrüßte, als sie nach der Krönungszeremonie zum Buckingham-Palast zurückkehrte. Daff verließ seine königliche Herrin niemals, auch auf der Reise nicht. Heute hat er in einer Ecke des königlichen Parks ein Grabmal nach ihm kommen. Ein prächtiger Windhund, dann Looth, der von der Expedition nach China mit zurückgebracht worden war. Noble, der trotz seiner bekannten Feinschmederei es fertig brachte, einen Kuchen eine halbe Stunde lang zwischen den Zähnen zu halten,

Sharp, Bon und Boz, deren Büge in Broncebildern erhalten sind, Beppo, ein intelligenter, kleiner Pommer, Spot, ein prächtiger Foxterrier usw. Eine ganze Anzahl dieser Lieblingshunde sind bereits gestorben, aber ihr Gedächtniß wird bewahrt in dem Tagebuch der Königin, in dem ihnen ganze Seiten gewidmet sind.

Raubanfall in einem Eisenbahnzug. Ein frecher Ueberfall im Bahnzug, wie er in Deutschland zu den Seltenheiten gehört und in seiner Art an italienische Räuberrouten gemahnt, wird aus Danzig gemeldet: Auf die Bahnpost des Nachtzuges Dirschau—Danzig, welcher Nachts 12,7 hier eintrifft, wurde ein frecher Raubanfall verübt. Kurz hinter Praust drangen zwei Kerle, welche im Postwagen versteckt waren, auf den dienstthuenden Postschaffner Peiser und verletzten ihn durch einen Schuß in den Arm, knielten ihn und versuchten die Werthsendungen in Höhe von 80 000 Mark zu rauben. Als sie diese nicht gleich fanden, sprangen sie vor der Station Odra von dem langsam fahrenden Zug und entkamen. Ihrem Neuherten nach schienen es Viehhändler zu sein.

Schicksal der „Uf.-Woll. Dampf.“ dem die Gewähr für seine Mittheilung überlassen bleiben muß, berichtet folgendes: „In Schwantesbagen ist durch Zufall eine sechs-fache Mordthat aufgedeckt. Bei der Ausgabe von Flachs an zwei Mägde wurde die von ihrem Mann geschiedene Ransell E. durch die Ankunft der Herrschaft auf kurze Zeit abberufen und ließ, was sonst nie geschah, die beiden Mägde in der Flachs-kammer zurück. Ein in der Kammer stehender sog. Mädchen-laster erweckte bei beiden Mädchen eine unbezwingbare Neugier; sie benutzten die kurze Abwesenheit der gestrigen Ransell und öffneten den Kasten, in dem sie nebeneinander gereiht fünf Kindes-leichen fanden, die vollständig, wahrscheinlich durch Rauch, zusammengetrodnet waren. Eine sechste Kindes-leiche soll bei näherer Haus-suchung noch im Rauchfange, an den Weinen hängend, gefunden sein. Die dieser Mordthaten beschuldigte Person ist bereits verhaftet, hat aber bis jetzt jede Mit-wissen-schaft an der Abscheu erregenden That geleugnet. Nach einer anderen Mittheilung soll sich die unnatürliche Mutter nicht zu Hause befunden haben, jedoch den Schlüssel zu einer Kiste von ihr verschlossen gehaltenen Kammer im Schloß steden gelassen haben. Durch ihr häufiges geheimes Raufsteinschöpfen man Verdacht und entdeckte in ihrer Abwesenheit diese schrecklichen und unglaublich klingenden entsetzlichen That-sachen. In ihrer Krankheit wurde sie Jahre lang von einer alten Dorf-be-wohnerin gepflegt, die muthmaßlich von den Verbrechen weiß, wenn nicht gar daran theilhaft ist.“

Aus dem Gerichtssaal.

□ Strafkammer-Sitzung vom 30. Januar.

Im Wieder-Aufnahme-Verfahren.

Am 6. Mai machte der 18 Jahre alte Arbeiter Joh. A. von Kiedrich in Gesellschaft von 3 anderen jungen Leuten einen Ausflug nach der „Halgarter Gang“. Auf dem Rückweg wollte man sich unterlassen (die ganze Gesellschaft schien ein „Dieb“ weg zu haben), dabei jedoch kam A. zu Fall, und er nahm es derart quer, daß er einem der Begleiter, dem Tapezirer Jos. Sch., das Messer in den Rücken stieß. Der Verletzte ging noch bis nach Raunthal, dort aber verließen ihn die Kräfte, er wurde dortselbst von einer barmherzigen Schwester verbunden und später mittelst Wagens weiter geschafft. Vor etwa 2 Jahren ist der Thäter in Folge Ein-bringens eines Steinspitters um ein Auge gekommen. Seitdem will man Spuren von Geistesstörung an ihm bemerkt haben. Nachdem es der Vertheidigung gelungen war, durch ein Sachverständigen-Gutachten es wahrscheinlich zu machen, daß er sich zur Zeit der That in einer Geistesverfassung befunden habe, welche seine freie Willensbestimmung ausschloß, setzte er beim Reichsgericht die Wieder-Aufnahme des Verfahrens durch. Ursprünglich war er von der Strafkammer wegen schwerer Körperverletzung mit 7 Monaten Gefängnis bestraft und außerdem zur Zahlung einer Buße von M. 50 an den Verletzten verurtheilt worden. Heute erfolgte die Aufhebung dieses Urtheils und die kostenlose Freisprechung des Angeklagten.

Ein Vertrauensbruch.

Am 17. April v. Js. befand sich der Dienstknecht Wilh. A. von hier in dem Gasthaus „zur Sonne“. Er ließ sich dort in ein Gespräch ein mit einem Hausburschen, welcher ihm klagte, für die betr. Nacht kein Logis zu haben, nahm ihn mit sich nach Hause und entwendete ihm dort aus dem Portemonnaie einen Geldbetrag von M. 3.56, sowie eine englische Münze. Strafe: 6 Monate Gefängnis.

Geschäftliches.

* Die Paris-Lyon-Mittelmeer-Gesellschaft bringt soeben ein illustriertes Handbuch über die Reisen nach der Riviera, Algier und Tunis etc. etc. zur Ausgabe, welches durch das Reisebureau Schottensfeld u. Co., Frankfurt a. M., gratis gegen Einsendung des Portos zu beziehen ist. Dasselbe enthält die Fahrpreise, Angabe der Rundtouren nach diesen Gegenden, sowie die Beschreibung der Hauptplätze.

In wenigen Minuten ist jede Hausfrau täglich in der Lage, einen klaren Ueberblick über ihre Wirtschaft-

ausgaben, über den Stand der Finanzen zu gewinnen, wenn sie mit Sophie Müllers Haushaltungsbuch für alle Tage des Jahres sich regelmäßig befaßt. Dasselbe läßt in Bezug auf zweckdienliche Einrichtung, übersichtliche Anordnung und leichte Anwendbarkeit nichts zu wünschen übrig. Auch ist die Ausstattung des kartonirten Werkes eine recht hübsche, der Preis (60 Pfg.) dabei ein sehr billiger. Sophie Müllers Haushaltungsbuch wird in jedem Hausstande, in welchem Sinn und Spar-samkeit und Ordnungsliebe heimisch ist, als guter Rathgeber und Führer wohl willkommen sein und sicher großen Nutzen stiften. Das „Haushaltungsbuch“ ist durch jede Buchhandlung, sowie direkt vom Verlage von Otto Maier in Ravensburg zu beziehen.

Sprechsaal.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.

Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen.

Die in dem Sprechsaal der Nr. 25 Ihres Blattes über die Generalversammlung der „Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen“ vom 21. ds. Mts. von mehreren Mitgliedern der Kasse erwähnten Mittheilungen enthalten Unrichtigkeiten, welche wie folgt zu berichtigen bitten.

Es ist unrichtig, daß Herr Röthert ohne Angabe eines Grundes sich entschuldigt habe. Es ist sofort bei Eröffnung der Versammlung von dem Stellvertreter, Herrn C. Lofler, bekannt gegeben worden, daß Herr Röthert krank und deshalb auch an dem betr. Tage an der Ausübung seines Berufes verhindert gewesen sei. Herr Röthert hat seinen Jahresbericht selbst erstattet; derselbe wurde von dem Stellvertreter nur vorgelesen. Es ist unrichtig, daß Herr Röthert seinen Posten zum 1. Januar 1901 gekündigt hat. Er hatte mit Schreiben vom 15. August 1900 dem Vorstand mitgeteilt, daß er sein Amt zum 1. Oktober niederzulegen gedenke. Er hat aber, dem mehrfach, vom Vorstande als auch von anderer Seite, ihm ausgesprochenem Wunsche nachgebend, mit Schreiben vom 24. September 1900 erklärt, daß er die Geschäfte einstweilen bis zu Neuja-hr 1901 fortzuführen wolle. Von dem erwähnten Antrag von 60 Mitgliedern, betr. Neuwahl eines Vorstehenden und einer ersten Vorsteherin, ist nichts bekannt. Die Bemerkung, es wäre manches in der Versammlung unklar geblieben, ist eine unbegründete Verdächtigung. Es ist durchaus nichts unklar geblieben und wenn irgend einem Mitgliede etwas nicht klar gewesen wäre, dann hätte dasselbe hinreichend Gelegenheit, sich Aufklärung zu verschaffen. Ueber 400 M. 08 Pfg. wurde auf direkte Anfrage eines Mitgliedes von dem mitunterzeichneten Leiter der Versammlung dahin Auskunft gegeben, daß darunter 350 M. Abzahlung auf eine Schuld bei dem „Allg. Vor-sch.- und Spar-kassen-Verein“ dahier, 40 Mark Gratifikation an die Vereinsdienerin für 1899 und 8 Pfg. Vorlage des Kassens zu verstehen wären. Hochachtungsvoll! Der Vorstand der Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen. C. H. Der Beisitzer: C. Tafelberg. Die 1. Vorsteherin: Frau Ph. Spies, sowie 3 Vorstandsmitglieder. (Nunmehr haben die anderen Vorstandsmitglieder das Wort. Red.)



Gebirgs-Trachten
haben sich bei
Costume-Festen
rasch Eingang verschafft und em-pfehlen solche nach Mass gefertigt
die Münchener Loden-Fabrik
Joh. Gg. Frey, München.
Auskunft erteilt und nimmt Auf-träge entgegen der Vertreter:
Carl Braun,
Küchenerei, Hüttenstraße,
Wiesbaden, 7739
13 Michaelsberg, Michaelsberg 13.

Kinder-Nährmittel,

Reife, Kefir, Muffier, Milchzucker
durch flotten Absatz sehr frisch.
I. Geschäft: Weinstraße 25,
II. Geschäft: Moritzstraße 9.

Die größte Sorge jeder Mutter

ist das Gedeihen ihrer kleinen Lieblinge. Da ist vor allem die richtige Nahrung wichtig. Die Kinder sollen nie Bohnenkaffee bekommen, sondern nur Rathreiner's Malzkaffee, der mit Milch das weitaus bekömmlichste Getränk ist.

